

Kätlin Hommik-Mrabte, Ex-Christin, Estland



Meine erste Erinnerung ist aus der Zeit, als ich drei Jahre alt war. Ich erinnere mich daran, wie ich meinen Vater fragte: „Was wird mit mir sein, wenn ich sterbe?“ Er war sehr überrascht, eine solche Frage von so einem kleinen Kopf zu hören und unglücklicher Weise war er nicht dazu in der Lage mir zu antworten. Hier in Estland wurde der Glaube unter der Sowjetherrschaft als ein Tabu betrachtet und niemandem war es erlaubt, darüber zu sprechen – nur verrückte Menschen glauben an Gott, denn wie kann man an etwas glauben, das wir nicht sehen? Unsere Kosmonauten sind in das Weltall gereist, und sie haben Gott nicht auf einer Wolke sitzen gesehen, in seinem weißen Kleid und mit seinem langen weißen Bart, deshalb existiert Gott nicht! Selbst ein Kind dieser Gesellschaft war mein Vater völlig außerstande, mir eine passende Antwort zu geben. Er sagte: „Nun, mein Liebes, du wirst einfach in der Erde schlafen...“

Ich habe nie etwas Unlogischeres oder Beängstigenderes gehört als die Antwort meines Vaters an jenem Tag. Ich machte mich auf die Suche nach der Wahrheit, obwohl ich erst drei war. Aber ich hatte noch einen langen Weg vor mir. Ich habe immer gewusst oder mehr gefühlt, dass Gott existiert, auch wenn ich noch nicht in der Lage war, Ihm einen Namen zu geben. Ich wusste einfach, dass Er war und dass Er da war, um mich zu überwachen. Wenn ich ein gutes Mädchen war, so war ich es nicht meinen Eltern zuliebe, sondern Ihm zuliebe, denn Er war der Eine, der mich immer sah, wo ich auch sein mochte, und nicht meine Eltern.

Als ich zur Schule ging, wurden meine Fragen so schwer für meinen Vater, dass er mich zu seiner Mutter, meiner Großmutter schickte. Sie war in der ersten estnischen Republik geboren worden, daher war sie wie jeder ihres Alters getauft worden. Sie war diejenige, die mir sagte, dass Gott „Gott“ heißt und sie brachte mir auch das christliche Gebet „Vater unser im Himmel“ bei. Als sie mir sagte,

ich solle es nicht in der Öffentlichkeit rezitieren, sonst würden meine Eltern Ärger bekommen, nahm ich mir vor, mehr zu lernen, wenn ich älter werde.

Und das tat ich auch. Im Alter von elf, als wir unsere Unabhängigkeit von der Sowjetunion erhielten, ging ich zur Sonntagsschule (einen speziellen Unterricht für Kinder, damit sie das Christentum lernen, normalerweise hält die Frau des Priesters den Unterricht zur gleichen Zeit ab, wie die Eltern zur Kirche gehen) ... aber sie warfen mich heraus! Sie sagten, ich stelle zu viele Fragen, die ich nicht stellen sollte, daher hätte ich einen mangelhaften Glauben. Ich verstand sie nicht. Ich fand nichts Verkehrtes daran, wissen zu wollen, wie es kommt, dass Christ als Sohn Gottes betrachtet wird, wo doch Gott Maria nicht geheiratet hat und wieso dann Adam nicht der Sohn Gottes sei, obwohl er weder einen Vater noch eine Mutter gehabt hatte. Doch diese Art von Neugier war für den Lehrer schon zu viel.

Als ich 15 war, begann ich auf eigene Faust mehr über das Christentum zu lernen. Ich selbst betrachtete mich als Christin. Wenn ich dieses oder jenes weglassen könnte ...letzten Endes wurde mir klar, dass ich mich nicht als Christin betrachten konnte, wenn ich so viele Dinge in der Religion nicht akzeptieren konnte. Ich musste mich nach etwas anderem umsehen...

Nachdem ich einiges über verschiedene Arten von Religionen erfahren hatte, fand ich schließlich den Islam. Nachdem ich zuvor so enttäuscht über das Christentum gewesen war, dauerte es anfangs lange, den Islam zu studieren. Aber es war es wert!

Wenn Leute mich fragen, warum ich Muslim geworden bin, erzähle ich ihnen, dass ich keiner geworden bin, sondern schon immer einer gewesen bin, ich hatte es bloß nicht bemerkt. Und als ich den Islam entdeckte, dauerte es drei Jahre, um herauszufinden, ob ich es tatsächlich bin. Wenn mich also jemand fragen würde, ob ich mir sicher bin, kann ich ohne jeglichen Zweifel antworten – JA !!! Das ist das, was ich bin, was ich schon immer gewesen bin. Schließlich bin ich im Alter von 21 Jahren zum Islam konvertiert; alles Lob und Preis gebührt Gott!

Ich bin gleich nach dem Monat Ramadhan 2001 zum Islam konvertiert. Der Ramadhan ist eine wunderbare Zeit und alles dreht sich ums Fasten, sich von körperlichen Gelüsten fernhalten, deinen Verstand die Oberhand über deinen Körper gewinnen lassen und darum, an diejenigen zu denken, denen es schlechter als dir geht. Das ist genau so, wie ich mich mein Leben lang gefühlt habe, bevor ich Muslima geworden bin – ich habe von der Nahrung gefastet, die ein menschliches Wesen am meisten benötigt – die „Nahrung“ seines Geistes und seines Herzens! Ich ständig daran gearbeitet, mich zu verbessern, ständig gebetet, um inneren Frieden zu finden, ständig die Situationen dieses Lebens analysiert

...

Ich habe immer noch keine völlig logische Erklärung für den Grund dafür, dass ich NACH Ramadhan konvertiert bin und nicht DAVOR oder WÄHREND. Ich habe den ganzen Monat gefastet und dann bin ich konvertiert. Ich schätze, ich musste mich reinigen; ich musste den letzten Schritt machen, um die Vervollkommnung zu akzeptieren.

Des Essens und Trinkens beraubt zu sein, ist eine Sache, aber des Wissens beraubt zu sein, der einfachen Wahrheit, glaube mir, das ist noch härter. Das ist der Grund aus dem wir jedes Mal, wenn wir fasten, nicht nur darüber nachdenken sollen, wann der Augenblick kommt, der uns wieder erlaubt zu essen und zu trinken, und um alle die guten Dinge zu kosten, die die Frauen unseres Hauses für das Fastenbrechen vorbereitet haben; sondern wir sollen an alle Menschen denken, die nicht nur der Nahrung beraubt sind, sondern auch des Segens, ein Muslim zu sein, des Segens der Vollkommenheit und der Wahrheit so nahe zu sein. Als Muslime sind wir wirklich gesegnet: wir fasten einen Monat im Jahr, um uns zu besseren Menschen zu erziehen, aber die meisten Menschen auf dieser Welt müssen große Teile ihres Lebens auf der Suche nach der Wahrheit fasten.